



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

fenklang ausgedrückt. — S. 138, 2. Beim Donner=beim Hammer Thors; die englische Übersetzung ist viel zu schwach. — In der Liste: Aligern ist eine geschichtliche Person, nach Prokop der jüngste Bruder Tejas, der geschickteste Bogenschütze seiner Zeit, der die letzte gotische Feste, Cumae, noch zwei Jahre nach der Schlacht am Mons Lactarius gegen Narses hielt. — Boethius lebte nicht von 524—575, sondern von etwa 470—524. — Was soll die Bemerkung über Julius Cäsar? — Die unerwartete Neuigkeit über Scipio dürfte römische Geschichtsforscher höchlich interessieren. — Tullius bedeutet natürlich nicht den bieder alten Servius Tullius; gemeint ist, wie die Zusammenstellung mit Vergil auf den ersten Blick ergibt, ein gewisser M. Tullius Cicero. — Die unmögliche Bildung Xernachos, die auch im Texte erscheint, muss Xenarchos heissen. — An störenden Druckfehlern fallen auf: S. 162, Z. 9, das Blut der Amaler in ihren Augen (l. Adern); unter Ibbas (S. 216) l. 510; der Fall des Weströmischen Reiches ist als 476 (nicht 475) zu geben.

An Colleges kann das mit zwei Karten ausgestattete Buch bei der nötigen Vorsicht in einem Kurs über deutsche Geschichte wegen des darin enthaltenen kulturhistorischen Stoffes gute Dienste leisten. Mehr Schaden als Nutzen wird es stiften in den Händen eines Lehrers, der das Original nicht gründlich kennt. Wie viele Schüler sich übrigens wohl nach dem Lesen eines solchen Auszugs an das unverkürzte Original machen werden (was allein solchen gekürzten Ausgaben eigentlich Daseinsberechtigung gäbe)? wie viele es nicht wegen, sondern trotz der Ausgabe thun?

—r.

Heinrich Seidel, *Lebendrecht Hühnchen*. Edited, with notes and a vocabulary, by A. W. Spanhoofd. Boston, Heath & Co., 1901.

Krieg und Frieden. Erzählungen von Frommel, Villamaria und Hoffmann. Edited, with notes, by W. Bernhardt. Boston, Ginn & Co., 1900.

Paul Heyse, *Anfang und Ende*. Edited, with notes and vocabulary, by Max Lentz. Am. Book Co., 1900.

B. Groller, *Incognito*, und P. Albersdorf, *cand. phil. Lauschmann*. Edited, with notes, materials for prose composi-

tion, and vocabulary, by Max Lentz. Am. Book Co., 1901.

Die drei bekanntesten Erzählungen Seidels, die zerstreut in mehreren Sammlungen, geschlossen auch in einem etwas unbequemen Abdruck aus der „Germania“ herausgegeben sind, in einem hübsch ausgestatteten Bändchen zu vereinigen, war entschieden ein glücklicher Gedanke; je weitere Kreise der Sonnenschein Hühnchenscher Lebensphilosophie durchdringt und erwärmt, desto besser. Nicht ratsam aber erscheint uns, das Buch Anfängern (s. Schluss des Vorworts) in die Hände zu geben. Dazu ist Seidels Stil zu schwer; auch die zahlreichen Anmerkungen (22 Seiten) und das Vocabular (42 Seiten) zu den 54 Seiten Text werden nicht immer darüber hinweghelfen. Unseres Erachtens musste in den Anmerkungen auf die colloquiale und burschikose Ausdrucksweise weit schärfer hingewiesen werden. Einige der langen grammatischen Anmerkungen, wie 1, 1; 10, 5, konnten entsprechend gekürzt werden durch Verweise auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken, ein Verfahren, das überhaupt den Herausgebern von Schulausgaben nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann. Einzelnes: Zu 9, 6 wäre zu bemerken, dass „der erste Stock“ eine Treppe hoch“ nur nördlich vom Main gilt, Süddeutschland aber die auch in Amerika übliche Zählung verwendet; zu 18, 9, dass die Verwechslung von Dativ und Akkusativ in den unteren Klassen in Niederdeutschland allgemein ist. — Ganz unrichtig, wenigstens in ihrer Allgemeinheit, ist die Bemerkung über Eisenbahnbeamte zu S. 33, 1. — Warum soll „nach dem Bahnhof“, „nach dem Südpol“ richtiger sein (32, 3; 37, 2) als „zum B., zum S.“? — Die richtige Aussprache von Don Quixote (*don kichote*) bricht sich jetzt in Deutschland immer mehr Bahn, statt des 7, 2 gegebenen *Dongkischott*.

Recht hübsch ist die Zusammenstellung der drei Geschichten in „Krieg und Frieden“. Ob aber hierzulande der ausgezeichnete Humor in Hans Hoffmanns „Publius“ Würdigung finden wird? Zu wünschen wäre es. Dem Buche würden wir gerne weite Verbreitung gönnen. — Die Anmerkungen sind etwas zu zahlreich und weit-schweifig ausgefallen; vgl. z. B. 73, 6 und 88, 21. — Oberland (1, 2) bedeutet die südliche (nicht die östliche), Unterland die nördliche (nicht die westliche) Hälfte des Grossherzogtums

Baden. Vogt (5, 14) nicht = Polizist, sondern = Bürgermeister. Gewaltauflage (83, 1, hier im Zusammenhang richtig übersetzt) bedeutet in der Sprache der Landsknechte den Heeresanteil, der den Hauptstoss auszuführen hat. — Statt mit dem Dativ ist wenigstens in Süddeutschland ganz gewöhnlich. 27, 25 inne werden = erfahren war als Provinzialismus zu kennzeichnen. Bei 64, 10 wäre eine Bemerkung über das (absichtlich?) mangelhafte Latein der Parodie (*humana alienum* statt *aliena*, — seliger Publius!) angebracht gewesen. — Die Bemerkungen zu 4, 23, auf Handwerker aller Art sowie auf die Schulmeister zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgedehnt, hätte schon zu 2, 10—15 gegeben werden sollen; bei 2, 22 und 4, 23 konnte man dann darauf verweisen.

Ein guter Griff war es, Heyses „Anfang und Ende“ für die Schule herauszugeben. Die Anmerkungen (am Fusse der Seite) beschränken sich auf das Notwendige, und das Vocabular ist desto ausführlicher. Zu 13, 12 sollte erklärt werden, dass der bestimmte Artikel bei Eigennamen süddeutsche Eigentümlichkeit ist. Die Anmerkung zu 16, 7—9 sollte zeigen, wie die Wiederholung zu vermeiden war. 19, 10 ist zu weit hergeholt; „mit“ heisst hier soviel wie „auch“. „Am Ende des letzten Weges“ (22, 21) wäre doch nicht = „am letzten Ende des Weges“. Der S. 56, 7 erwähnte Brauch beim Schmollis ist heute noch auf süddeutschen Universitäten lebendig.

Schade, dass sich zu der drolligen Geschichte „Incognito“ die Mär vom Bummelgenie Lauschmann gesellt hat; diese wird manchem Lehrer trotz der fleissig gearbeiteten Materialien zur Rückübersetzung ins Deutsche das Buch schlecht empfehlen. Die mannigfach verbreitete Ansicht vom deutschen Studenten kann cand. phil. Lauschmann in unreifen Köpfen nur stärken und dadurch bösen Schaden stiften. (Referent verwahrt sich nachdrücklich gegen den Verdacht des Puritanismus!) — 28 Jahre (36, 4) ist doch wohl nicht gewöhnlich genug, um die Anmerkung zu rechtfertigen. Verbindung und Corps (37, 15) ist keineswegs dasselbe; unnötig ist der Vermerk über den Kössener S. C. Falsch ist die Anmerkung zu 39, 23 über das obligatorische Farbentragen; der Text giebt das Richtige. Die Auslassung von Pronomen und Hilfszeitwort (41, 3) ist weder lächerlich

noch der Studenten und Offizierssprache besonders eigen. — S. 42, 15—16 lies Studentenleben (statt Studentenleben). — r.

Deutsche Schulen und der deutsche Unterricht im Auslande. Mit neun Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text. Zusammengestellt von J. P. Müller, Dr. philos., Direktor der Allgemeinen Deutschen Schule in Antwerpen. Selbstverlag. In Kommission bei Th. Thomas in Leipzig, 1901. Preis im Originalband 12 M.

Die grossartigen Errungenschaften Deutschlands auf allen Gebieten menschlicher Thatkraft und menschlichen Wissens während der letzten Jahrzehnte hoben nicht allein das Nationalgefühl der Reichsdeutschen, sondern bewirkten auch, dass die im Auslande lebenden Deutschen sich ihrer Abstammung mit Stolz bewusst wurden und sich zusammenthaten, um ihre nationalen Güter gegen den Einfluss des Fremden, dem der Deutsche mehr als irgend eine andere Nation zugänglich ist, zu wahren. Hauptsächlich waren es die Schulen, auf welche die Deutschen des Auslandes ihr Augenmerk richteten; und wie Deutschland auf pädagogischem Gebiete mehr als auf jedem anderen der Lehrmeister der Welt genannt zu werden verdient, so waren auch die deutschen Schulen des Auslandes bald ein Vorbild aller anderen dortigen Erziehungsinstitute.

Welche Ausdehnung die deutschen Schulen des Auslandes gewonnen haben, zeigt uns das vorliegende Werk in ausführlicher Weise. In alle Länder und Erdteile führt uns der Verfasser und zeigt uns, was Begeisterung, verbunden mit Opferfreudigkeit, zu schaffen imstande gewesen ist. Freilich werden auch manche Klagelaute und Rufe nach Hilfe hörbar, und der Verfasser hatte bei der Abfassung seines Werkes den Zweck im Auge, solchen Schulen vom deutschen Reiche aus Hilfe zu verschaffen, die derselben benötigen. „Denn, so spricht er mit Dr. Schwatlos, eine deutsche Auslandsschule ist, wie es in immer weiteren Kreisen zum Bewusstsein zu kommen scheint, nicht bloss ein wichtiger Faktor für den Aufschwung einer Kolonie, sondern geradezu die festeste Stütze des deutschen Ansehens und Einflusses bei den Angehörigen anderer Nationen.“

Herr Seminardirektor Emil Dapprich ist der Verfasser des Kapitels